

Anästhetische Landschaften



Foto: Udo Weiglacher

Die Donauinsel in Wien ist 21 Kilometer lang und bis zu 120 Meter breit. Ursprünglich war eine technische Infrastruktur zum Schutz vor Hochwasser geplant. Der landschaftsbasierte Ansatz der Planer in den 1970er Jahren machte den Damm zu einer der wertvollsten Grünflächen im Wiener Freiraumsystem.

Anästhetische Landschaften – Konsequenzen zweckbestimmter Naturauffassung

Im Anthropozän, im Zeitalter des Menschen steht die Welt vor enormen Herausforderungen, in wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Hinsicht. Alle umweltplanerischen und -gestalterischen Professionen befassen sich daher in besonderem Maße mit dem Erhalt intakter Lebensumwelten und dem Schutz von Landschaft als natürlichem Träger allen Lebens. Den ästhetischen, also sinnlich wahrnehmbaren Qualitäten von Landschaft wird aktuell jedoch relativ wenig Beachtung geschenkt. Stattdessen konzentriert man sich in politischen und planerischen Kreisen offensichtlich auf eine Verbesserung der funktionalen Effizienz von Natur und Landschaft. Das signalisieren normativ geprägte Begriffe wie „Ökosystemdienstleistungen“ (ÖSD), „Nature-based Solutions“ (NBS) oder „Grüne Infrastruktur“ (GI). Die Europäische Kommission erklärte 2013, dass die Natur als Infrastruktur ein praktisches und kosteneffizientes Instrument sei, um Investitionen zu mobilisieren und Dienstleistungen zu geringen Kosten bereitzustellen:

„Grüne Infrastruktur hat sich als natürliches Instrument zur Erwirtschaftung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Nutzen bewährt. Sie hilft uns, den potenziellen Nutzen der Natur für die menschliche Gesellschaft zu erkennen, und Investitionen zu mobilisieren, um dieses Potenzial zu erhalten und aufzuwerten. Sie hilft auch, den Bau teurer Infrastruktur zu vermeiden, wenn die Natur nicht nur kostengünstigere, sondern auch beständigere Lösungen anbietet [...]. Grüne Infrastruktur (GI): ein strategisch geplantes Netzwerk natürlicher und naturnaher Flächen mit unterschiedlichen Umweltmerkmalen, das mit Blick auf die Bereitstellung eines breiten Spektrums an Ökosystemdienstleistungen angelegt ist und bewirtschaftet wird.“¹

Offensichtlich sucht unsere Gesellschaft immer noch nach einem (hoch)technologischen Ausweg aus einer technologisch verursachten Krise, die sich seit Beginn der Industriellen Revolution kontinuierlich verschärft und schreckt dabei selbst vor enormen Eingriffen in das komplexe Klimasystem der Erde nicht mehr zurück². Dieses „Geoengineering“, Umwelttechnik auf planetarischem Maßstab, wird bevorzugt mit dem Etikett „nature-based“ versehen, weil man auch hier die Öko-

Nature Based Solutions

Anästhetische Landschaften

systemdienstleistungen der Natur nutzen, kontrollieren und fördern möchte. Angesichts des verstärkten funktionalistischen Verständnisses von Natur als kosteneffizientes Instrument und Landschaft als naturbasiertes Dienstleistungssystem erscheint der Rückschritt der Landschaftsarchitektur zur zweckrational ausgerichteten Grünplanung der sechziger Jahre beängstigend klein. Der Gartenkunst droht damit unweigerlich ein gravierender Bedeutungsverlust - doch diese Entwicklung ist nicht neu. Ende des 19. Jahrhunderts, infolge der wirtschaftlichen und sozialen Krise der Gesellschaft nach einer Phase der Hochindustrialisierung und des aufkommenden Nationalismus in Europa, geriet die Gartenkunst schon einmal in Verruf.

„Die sogenannte ‚Gartenkunst‘ ist nichts anderes als eine launische zwar, sonst aber natürliche Schwester der ‚Bau- und Raumkunst‘, besser, des kultivierten Bauwesens. Ich zähle sie also der angewandten Kunst zu. Als solche aber teilt sie die Berufung alles angewandten: von Zweck, Situation oder Material wechselnd abhängig zu sein. [...] Warum ich von ihr überhaupt spreche, wenn ich sie doch eigentlich negiere? Weil ich will, dass man uns Gartenschaffenden endlich vom Halse bleiben soll mit Reden über Dinge, die nicht gut anders als zu erarbeiten sind.“³

Der Gartenarchitekt Leberecht Migge war zu Beginn des 20. Jahrhunderts fest davon überzeugt, dass die Zukunft der Industriegesellschaft und insbesondere der Arbeiterklasse nur durch die Schaffung einer neuen Art von Gartenkultur gesichert werden könne. In seiner Arbeit verweigerte sich der „Spartakus in Grün“ vehement jeder Annäherung an die Kunst und erklärte „als erster Vertreter des Berufs den Tod der Gartenkunst. Ohne ästhetische Rücksichten [...] habe sich die Funktion im Garten auszudrücken“⁴. Für Migge konnte der Garten der Zukunft nur ein Nutzgarten sein, der seiner Meinung nach nicht schön sein musste.

Migges „angeborene Neigung zu extremen Auffassungen und umwälzerischen Bestrebungen, dazu Veranlagung für rücksichts-

lose Kampfesart“⁵ führten 1933 zu einem Berufsverbot durch das nationalsozialistische Regime. Seine Ideen gerieten danach für mehrere Jahrzehnte in Vergessenheit, aber unter den Anhängern des Urban Gardening gilt er heute wieder als „eine Art Spiritus Rector des Gärtnerns in der Stadt“⁶. Zahlreiche urbane Gartenaktivisten bewundern den „Spartakus in Grün“ nicht nur für seine konsequent funktionalistische Herangehensweise an das Gärtnern, sondern bezeichnen sich bewusst als



Foto: Udo Weillacher

autonome Amateure und wehren sich vehement gegen die Bestrebungen professioneller Landschaftsarchitekt*innen, den innerstädtischen Freiraum auch ästhetisch aufzuwerten. Angesichts kritischer städtischer Umweltbedingungen betrachten die Urban Gardener den fachlichen Diskurs über die ästhetischen Aspekte von Landschaft als unnützlich. Sie sind überzeugt, dass es in der Landschaftsarchitektur heute zu oft nur um „l'art pour l'art“, also um kunstbasierte und nicht um naturbasierte, produktive Lösungen geht. Leberecht Migge, der seine tiefe Skepsis gegenüber der schönen Gartenkunst scharfzüngig zum Ausdruck brachte, spricht ihnen aus dem Seele.

Laut Umberto Eco „sind alle Kulturphänomene Zeichensysteme, d. h. dass Kultur im wesentlichen Kommunikation ist.“⁷. Landschaftsarchitektur als kulturelles Phänomen erfüllt nicht nur Funktionen, sondern dient auch als Kommunikationsmittel. Gestalte-

Eine „Roof Water Farm“ in Berlin-Kreuzberg. Wenn der natur-basierte Ansatz für offene Grünflächen in der Stadt zu sehr auf die technischen Aspekte fokussiert ist, bleibt das volle Potenzial der Natur in der Stadt ungenutzt und die Stadtbewohner*innen werden diese Bereiche vernachlässigen.

Anästhetische Landschaften

Udo Weilacher (*1963) ist Landschaftsarchitekt mit Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau, bevor er 1986 Landespflege an der TU München studierte. Von 1989 bis 1990 war er an der California State Polytechnic University Pomona/Los Angeles und schloss sein Studium an der TU München 1993 ab. Danach lehrte er als wissenschaftlicher Angestellter und Lehrbeauftragter an der Universität Karlsruhe und an der ETH Zürich, wo er 2001 seine Dissertation mit Auszeichnung fertigstellte. 2002 wurde er als Professor für Landschaftsarchitektur an die Universität Hannover berufen und leitete dort von 2006 bis 2008 als Dekan die Fakultät für Architektur und Landschaft. Seit April 2009 ist Udo Weilacher Professor für Landschaftsarchitektur und Transformation an der TU München.

te Landschaft ist eine nonverbale Sprache, ein sinnlich wahrnehmbares, also ästhetisches Zeichensystem. Selbstverständlich ist es wichtig zu verstehen, mit wem und worüber Landschaftsarchitekt*innen mit ihren Projekten kommunizieren, und es muss klar sein, nach welchen Regeln diese Kommunikation zu einem bestimmten Zeitpunkt unter gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen stattfindet. Das sind zentrale Voraussetzungen für gelungene Landschaftsarchitektur, die das Nützliche mit dem Sinnvollen und Schönen verbindet. Wenn Landschaftsarchitekten heute die Öffentlichkeit davon überzeugen wollen, dass ihre Arbeit nicht nur „l'art pour l'art“ ist, sollten sie sicherstellen, dass sie mit den Menschen verständlich, also auch ästhetisch versiert über relevante Themen kommunizieren, die ihr tägliches Leben betreffen.

Landschaftsarchitektur ist immer naturbasiert und darf keine „oberflächlichen“ ästhetische Formen schaffen, die lediglich bequem zu konsumieren sind. Stattdessen gilt unsere Suche jenen Landschaftsformen, die im Verständnis unserer heutigen Gesellschaft verwurzelt sind und auf ökologische Herausforderungen angemessen reagieren. 1991 nannte der Professor für Landschaftsarchitektur an der California State Polytechnic University in Pomona, John Tillmann Lyle, solche Formen „tiefe Formen“ und erklärte:

“Deep form is shaped by the interactions of inner ecological process and human vision, which can make the underlying order visible and meaningful in human terms: Such deep form stands in contrast to shallow form, which has only the surface perceptual order and lacks the solidity of coherent process beneath the surface. In deep form is a meeting of appearance and reality, mind and nature, art and science. [...] We live in a time when our conceptions of nature and the human role within it are evolving; for the moment they seem blurred and contradictory. Much contemporary landscape reflects this confusion. A major task for a landscape architectural avant-garde is to explore possibilities for restoring cohesive relationships between people and nature and to give form to relationship.”⁸

Fast drei Jahrzehnte nach John T. Lyle's weitsichtiger Feststellung ringt die Zivilisation immer noch mit der Wiederherstellung einer intakten Beziehung zwischen Mensch und Natur. Leider wird in vielen umweltplanerischen Berufen aber immer noch nicht berücksichtigt, dass der Mensch kein rationaler Faktor ist, der in wissenschaftliche Mensch-Umwelt-Gleichungen vollständig berechenbar einkalkuliert werden kann. Der Mensch als lebendiges Wesen wird in hohem Maße von Wünschen, Emotionen und persönlichen Erfahrungen getrieben. Kunst, verstanden als integraler, kommunikativer Bestandteil zeitgenössischer Garten- und Landschaftsgestaltung, ist ein Medium zur Erschließung des reichen Repertoires an emotionalen Beziehung zwischen Mensch und Natur. Den künstlerischen Gestaltungsansatz zu ignorieren, birgt die Gefahr, unästhetische oder sogar „anästhetische Landschaften“ zu schaffen. Anästhesie, aus dem Griechischen „ohne Empfindung“, ein Zustand der Bewusstseins- oder Empfindungslosigkeit muss zu einem Verlust der Umweltwahrnehmung und zum Verkümmern des ökologischen Bewusstseins führen. Diese besondere Art der umweltbezogenen Anästhesie, die Empfindungslosigkeit und der Wahrnehmungsverlust sind fundamentale Ursachen für die globale Umweltkrise. Diese unbequeme Wahrheit wurde bereits vor 50 Jahren im Buch „Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit“⁹ umfassend erörtert.

Als wichtiges Manifest gegen eine „anästhetische“ Umweltgestaltung veröffentlichte John Dewey 1934 „Art as Experience“¹⁰. Dieses Buch ist das wichtigste Werk des renommierten amerikanischen Philosophen über Ästhetik und gilt international als eine der tiefgehendsten Analysen der Auswirkungen aller Künste wie Architektur, Bildhauerei, Malerei, Musik und Literatur auf die Umweltwahrnehmung und das soziale Leben des Menschen. Für Dewey ist jede menschliche Erfahrung ästhetisch, und daher ist Kunst ein integraler Bestandteil allen menschlichen Verhaltens und ein mächtiges Werkzeug zur Schaffung und Vermittlung von Wissen. *“Art is a mode*

Nature Based Solutions

Anästhetische Landschaften

of prediction not found in charts and statistics, and it insinuates possibilities of human relations not to be found in rule and precept, admonition and administration.”¹¹

In Bezug auf die Architektur erklärt Dewey: *“Why is the architecture of our large cities so unworthy of a fine civilization? It is not from lack of materials nor from lack of technical capacity. And yet it is not merely slums but the apartments of the well-to-do that are esthetically repellent, because they are so destitute of imagination. Their character is determined by an economic system in which land is used - and kept out of use – for the sake of gain, because of profit derived from rental and sale. Until land is freed from this economic burden, beautiful buildings may occasionally be erected, but there is little hope for the rise of general architectural construction worthy of a noble civilization. The restriction placed on building affects indirectly a large number of allied arts, while the social forces that affect the buildings in which we subsist and wherein we do our work operate upon all the arts.”¹²*

Das von John Dewey 1934 beschriebene städtische Umfeld hat sich in den letzten 88 Jahren natürlich weiterentwickelt, aber der Kontrast zwischen den wohlhabenden und armen städtischen Wohnvierteln hat sich weltweit enorm verschärft. Der Boden ist mehr denn je schweren ökologischen Belastungen ausgesetzt und wir haben inzwischen „Peak Soil“ erreicht, also den Punkt, an dem wir aufgrund von kommerziell betriebenen Landraub und Landverbrauch nicht mehr genug fruchtbaren Boden haben, um die Population der Erde nachhaltig zu ernähren. Landschaftsarchitektur kann sicherlich als eine der von John Dewey oben erwähnten „alliierten Künste“ betrachtet werden, die von „einem Wirtschaftssystem beeinflusst wird, in dem Land genutzt wird – und nicht genutzt wird – um des Gewinns willen“. Daher ist eine rein funktionalistische Herangehensweise an die Landschaft, die sich nur auf die Nützlichkeit und technologisch-wirtschaftliche Bedeutung von Natur konzentriert, ohne deren ästhetischen Wert ernsthaft zu berücksichtigen, äußerst gefährlich.

Foto: Udo Weilacher



Wenn Ästhetik aus Garten und Landschaft verbannt wird, sind weder Mensch noch Natur sicher. Kunst in der Landschaft wird darüber hinaus als geniales Werkzeug zur Schaffung und Vermittlung von Wissen über die traditionellen Grenzen der klassischen Wissenschaft hinaus dringend benötigt. John Dewey's Überzeugung gilt also auch heute noch ohne Einschränkung: „Solange die Kunst der Schönheitssalon der Zivilisation ist, sind weder Kunst noch Zivilisation sicher.“¹³

Der Entwurf von vetsch-partner Landschaftsarchitekten für das Sulzerareal in Winterthur von 2014 verdeutlicht, dass die Farbe der Natur in der Stadt nicht nur grün, sondern auch grau oder in diesem Fall sogar braun ist. Zukunftsorientierte Landschaftsarchitekt*innen vermeiden es, klischeehafte Bilder von Natur zu verbreiten.

Udo Weilacher



- 1 Europäische Kommission, Grüne Infrastruktur (GI) – Aufwertung des europäischen Naturkapitals, COM(2013) 249 final, Brüssel 2013, S. 2/3
- 2 Vgl. z.B.: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/nachhaltigkeit-strategien-internationales/umweltrecht/umweltvoelkerrecht/geoengineering-governance#was-ist-geoengineering> (Stand: 8.3.2022)
- 3 Leberecht Migge, Die Gartenkunst des 20. Jahrhunderts. Jena 1913; S.142 u. 151
- 4 Clemens Alexander Wimmer, Geschichte der Gartentheorie. Darmstadt 1989; S. 368
- 5 Zit. Aus: Gert Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn, Grüne Biographien, Hannover, 1997, p. 264.
- 6 Christa Müller (Hrsg.), Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München 2011; S. 15
- 7 Umberto Eco, Einführung in die Semiotik, München, 1988; S.295
- 8 John Tillmann Lyle, Can Floating Seeds Make Deep Forms? in: Landscape Journal, Spring 1991, Vol. 10(1), pp. 39-44
- 9 Donella H. Meadows, Dennis L. Meadows, Jørgen Randers, William W Behrens III, The Limits to Growth. A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind, New York, 1972
- 10 John Dewey, Art as Experience, New York, 1934
- 11 ebenda, S. 349
- 12 ebenda, S. 346
- 13 ebenda